Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 12

Artikel: Die Einweisung Jugendlicher in eine Heil- und Pflegeanstalt zur Beobachtung : Diplomarbeit

Autor: Hottinger, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Wahrheit von den Erwachsenen. Die ganze unklare und zweifelhafte Politik der Zeit verursacht schon genug Angst und Unsicherheit. Diese tragische Welt hat aber nicht unsere Jugend zu verantworten.
In der Diskussion wurde vor allem das Problem der Rückkehrer behandelt. Erfreulicherweise darf festgestellt werden, dass der allergrösste Teil ehemaliger Legionäre sich ausgezeichnet aufgefangen und wieder ins tägliche Leben eingefügt hat. Aber Hilfe und Führung muss von Anfang an da sein. Der Heimgekehrte muss wieder Vertrauen und Sicherheit gewinnen können. Finanzielle Starthilfe genügt bei weitem nicht; viel wichtiger sind persönlicher Kontakt und Sicherung des seelischen Gleichgewichtes. A. D.

Die Einweisung Jugendlicher in eine Heil- und Pflegeanstalt zur Beobachtung

Diplomarbeit von Ursula Hottinger, Schule für Soziale Arbeit, Zürich

Anhand des Studiums der Akten von 25 Jugendlichen, welche zur Beobachtung in den Heil- und Pflegeanstalten Waldau, Bern oder Münsingen geweilt hatten, und durch Befragung einer Anzahl dieser Jugendlichen und deren Angehörigen sowie bernischen Jugendanwälten, Amtsvormündern und Fürsorgerinnen, Psychiatern und Pflegepersonal aus den erwähnten Heil- und Pflegeanstalten und Leitern von Beobachtungsstationen für Jugendliche, und durch eine Umfrage unter 16 deutschschweizerischen Heil- und Pflegeanstalten, werden die Gründe aufgezeigt, die zur Einweisung Jugendlicher in eine Heil- und Pflegeanstalt führen.
Die *Hauptgründe* liegen im Mangel an genügenden Beobachtungsstationen für Jugendliche, vor allem solchen für Mädchen, und im völligen Fehlen von geschlossenen Beobachtungsstationen oder -abteilungen für flucht- oder suicidgefährdete Jugendliche. Daneben zeigten sich noch eine ganze Reihe anderer Gründe.
Die Einweisung der Jugendlichen in die Heil- und Pflegeanstalt wird von der Mehrzahl der Versorger sehr ungern und nur im Notfall angeordnet, von den Jugendlichen selbst durchwegs abgelehnt und von ihren Angehörigen höchstens unter dem Druck einer ausweglosen Situation akzeptiert. Das Pflegepersonal empfindet die Unterbringung der Jugendlichen in der Heil- und Pflegeanstalt als Aufbürdung einer Aufgabe, die nicht in seinen Aufgabenkreis gehört und für die es auch nicht genügend ausgebildet ist. Obwohl die Meinung der Aerzte in dieser Beziehung etwas auseinandergeht, würde auch von dieser Seite der Unterbringung der Jugendlichen in einem speziellen Beobachtungsheim der Vorzug gegeben.
Die *Auswirkungen* sind mannigfaltig. Während die Jugendlichen für das Pflegepersonal und die Patienten in einer Heil- und Pflegeanstalt eine enorme Belastung darstellen, fehlen für die Jugendlichen eine konsequente Führung und eine ihnen angepasste Beschäftigung, was sich in vielen Fällen nachteilig auswirkt. Ebenso gehört das Zusammensein der Jugendlichen mit den erwachsenen Untersuchungsgefangenen und akut Geisteskranken zu den Nachteilen dieser Unterbringung. Doch kann in den meisten Fällen eine gewisse Beruhigung erreicht werden, was anschliessend eine Weiterplazierung ermöglicht und als Fortschritt bezeichnet werden muss. In seltenen Fällen wird durch den Aufenthalt in der Klinik sogar eine vollständige Resozialisierung des Jugendlichen erreicht werden. Vorwiegend jedoch bleibt der Erfolg, wo ein solcher erzielt werden kann, gering, und wir müssen uns fragen, ob das eigentliche Beobachtungsziel erreicht wurde oder ob nicht andere, befriedigendere Lösungen gesucht und verwirklicht werden müssten. U. H.

Fürsorgestellen suchen Pflegefamilien

Diplomarbeit von Rosmarie Enderlin, Schule für Soziale Arbeit, Zürich

Die Entwicklung der Kinderpsychiatrie brachte mit sich, dass immer mehr Sozialarbeiter die Pflegeeltern als wichtige Mitarbeiter der beruflichen Fürsorge erkennen. Durch die Plazierung eines Kindes in eine Pflegefamilie werden ihm die Weichen gestellt für seine ganze künftige Entwicklung. Aber auch für die Familie selbst bedeutet die Aufnahme eines Pflegekindes einen wesentlichen Eingriff in ihr bisheriges Leben. Die richtige Familie für das richtige Kind zu finden, gehört deshalb zu den schwierigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben des Sozialarbeiters.
In dieser Arbeit geht es um die Frage, wie im Kanton Zürich von Sozialarbeitern Pflegefamilien für Kinder und Jugendliche gesucht, auf ihre Eignung geprüft und ausgewählt werden. Fürsorgerinnen und Leiter von 22 Fürsorgestellen des Kantons Zürich, welche Pflegekinder plazieren, vermitteln einen Einblick in die Schwierigkeiten beim Suchen von Pflegefamilien und berichten von der Art des Vorgehens beim Abklären ihrer Eignung.

Aus der Umfrage geht hervor, dass ein ausgesprochener *Mangel* an Pflegefamilien besteht und die Suche von Pflegeplätzen den Sozialarbeitern viel Mühe verursacht. Deutlich zeigt sich, dass die Abklärung von Pflegeplätzen immer mehr in differenzierter Weise geschieht. Dies bedeutet jedoch einen so grossen Aufwand an Zeit und Arbeit, dass eine fachlich richtige Aufklärung der Bevölkerung und die damit verbundene generelle Werbung neuer Pflegefamilien von seiten der Fürsorgestellen unterbleiben muss. Während die Koordination der Arbeitsweise in der Jugendfürsorge des Kantons Zürich weitgehend vorhanden ist, fehlt es an der Organisation der Zusammenarbeit bei der Vermittlung von Pflegefamilien. Aus diesem Grunde gehen der Sozialarbeit zahlreiche Pflegeplätze verloren.